

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Rhein und die Rheinlande

dargestellt in malerischen Original-Ansichten

Von Cöln bis ans Meer - erste Section

Lange, Ludwig

Darmstadt, 1854

I. Mühlheim. -Worringen. -Neuß. -Düsseldorf.

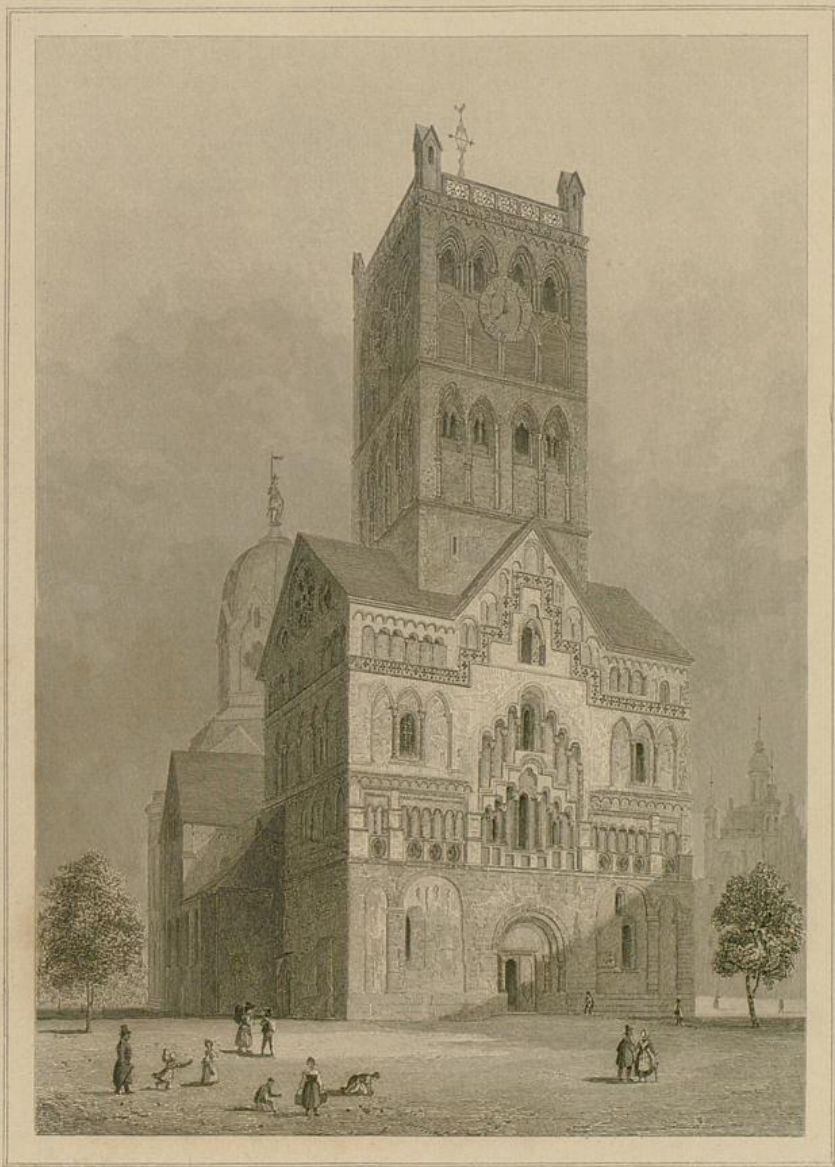
[urn:nbn:de:bsz:31-54437](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-54437)

Von Köln bis Rotterdam.

I.

Mühlheim. — Worringen. — Neuß. — Düsseldorf.

Das altehrwürdige Köln, von dem wir ausgehen, ist nur acht Stunden von Düsseldorf entfernt und der Dampfwagenzug durchbraust diese Strecke in anderthalb Stunden. Bevor wir jedoch die rheinische Malerstadt betreten, haben wir noch einigen kleineren Orten unser Augenmerk zu widmen. Zuerst dem eine Stunde von Köln entfernten Mühlheim, einem wohlhabenden und gewerbreichen Städtchen, am Rheine und an der Köln=Düsseldorfer Eisenbahn gelegen, mit 650 Häusern und ungefähr 5300 Einwohnern. Es ist ein alter Ort. Im Jahre 1322 erhielt es bereits Stadtrechte; 1614 wurde es durch Spinola verwüstet. Seine Blüthe verdankt es der finsternen Unduldsamkeit der Kölner, welche dem Wohlstand und dem Handel ihrer „heiligen“ Stadt einen harten Stoß versetzten, als sie die Protestanten aus ihren Mauern verjagten. Obschon sich die Anhänger der neuen Lehre in Köln vermehrten, wurden sie zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts gezwungen, haufenweise fortzuziehen und noch im Jahre 1685 nöthigte solche Bigotterie über vierzehnhundert Familien zur Auswanderung. Die ausgetriebenen Bürger aber ließen sich in dem nahen Mühlheim, in Düsseldorf, Elberfeld u. nieder und machten diese Orte durch ihre Gewerbsthätigkeit blühend. Und als endlich im Jahre 1788 von Seiten der Obrigkeit den Protestanten die Bewilligung ward, sich ein Bethaus zu erbauen, erhob sich der zahlreiche Pöbel und verhinderte dieses Beginnen, so daß die Protestanten sich begnügen mußten, nach wie vor ihren Gottesdienst in Mühlheim zu halten. — Mühlheim leidet öfters beim Rheineisgang; so wurden hier im Jahre 1784 durch hohe Fluth und Eisgang hunderteinundsechzig Häuser sammt der lutherischen Kirche verwüstet.



Gen. v. B. Schwartz

Stichl. v. Joh. Popp

DER DOM IN NEUSS

Druck & Verlag v. G. Lange in Darmstadt

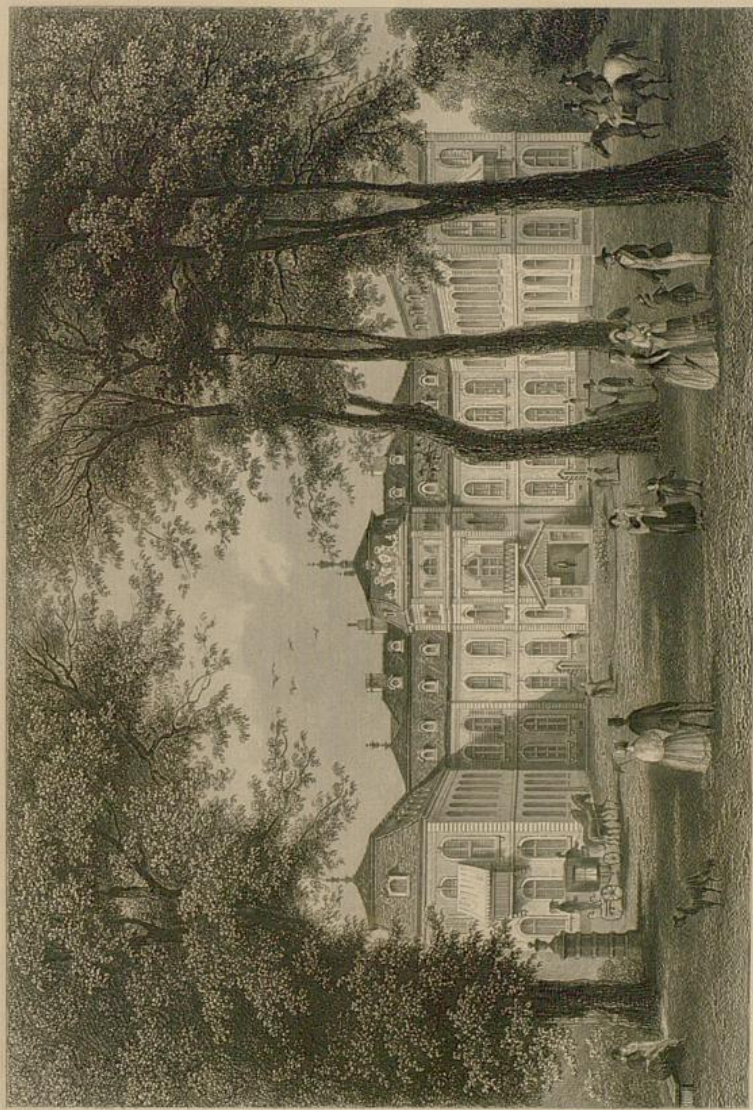
Am linken Ufer liegt das uralte Worringen, das Buruncum der Römer und einst ein Standort ihrer Reiterei. Es zählt 243 Häuser und 1400 Einwohner. In der Nähe ist die Haide, auf welcher am 4. Juni 1288 eine bekannte und blutige Schlacht geschlagen wurde, die den köln'schen Erzbischof Siegfried von Westerburg in die Gefangenschaft des Grafen von Berg brachte und wodurch das Herzogthum Limburg an Brabant fiel. Nach dem grauthürmigen, ehemals kurköln'schen Städtchen Zons (Sontium), das im Jahre 1291 durch Erzbischof Siegfried ein Schloß und Mauern erhielt und nun 181 Häuser mit 1900 Einwohnern zählt, ist Neuß bemerkenswerth.

Neuß, mit 848 Häusern und über 9500 Einwohnern, liegt an der Erft, eine halbe Stunde vom Rhein entfernt. Eine der ältesten Städte Deutschlands, zeigt es noch Mauern, Gräben und Thürme. Als Novesium war es ein namentlich von Tacitus erwähntes Römerkastell, Standort der sechsten und sechszehnten Legion. Kaiser Philipp verließ den Ort im Jahre 1205 dem Erzstifte Köln; im Jahr 1254 schloß sich derselbe dem Hansebund an. Durch Karl den Kühnen wurde er 1475 hart belagert, doch von Kaiser Friedrich III. entsetzt und mit neuen Privilegien bedacht. Ueberhaupt litt Neuß sehr oft in Kriegszeiten; im Jahr 1584, 1586, wo es von Alexander Farnese erobert und schlimm behandelt ward, 1642, 1688 und 1689, und noch im Jahre 1813 wurde es von den Preußen mit Sturm genommen. Neuß hat Woll- und Baumwollfabriken und ist ein Hauptgetreidemarkt der Rheinprovinz. Ein schönes Bauwerk ist die weithin sichtbare, stattliche St. Quirinus- oder Domkirche aus dem Anfang des dreizehnten Jahrhunderts, mit hohem, viereckigen, abgestumpften Thurne. Es wurden hier auch viele römische Alterthümer ausgegraben, wovon das Progymnasium eine ansehnliche Sammlung besitzt. Ehedem lag die Stadt unmittelbar am Rhein, bis sich seit dem vierzehnten Jahrhundert der Lauf des Stromes veränderte und immer weiter von ihren Mauern entfernte.

Das heitere und wohlgebaute Düsseldorf breitet sich sacht ansteigend am rechten Ufer des Stromes vor uns aus. Unter den Städten des Rheinlands thut sich diese ehemalige Hauptstadt des Herzogthums Berg durch ihre helle Sauberkeit, ihren freundlich modernen Anstrich hervor. „Welch ein himmelweiter Unterschied“, schreibt der treffliche Georg Forster im Jahr 1790 in seinen Ansichten des Niederrheins, zwischen Köln und diesem netten, reinlichen, wohlhabenden

Düsseldorf! Eine wohlgebaute Stadt, schöne massive Häuser, grade und helle Straßen, thätige, wohlgekleidete Einwohner, wie erheitert das nicht dem Reisenden das Herz! Vor zwei Jahren ließ der Kurfürst einen Theil der Festungswerke demoliren und erlaubte seinen Untertanen auf dem Plage zu bauen. Jetzt steht schon eine ganze neue Stadt von mehren langen, nach der Schnur gezogenen Straßen da; man wetteifert mit einander, wer sein Haus am schönsten, am bequemsten bauen soll; die angelegten Kapitalien belaufen sich auf sehr beträchtliche Summen und in wenigen Jahren wird Düsseldorf noch einmal so groß als es war und um vieles prächtiger sein.“ Gegenwärtig zählt die Stadt 1500 Häuser, während im Jahre 1790, nach des alten Büschings „Erdbeschreibung“, die Häuserzahl sich auf ungefähr 900 belief; sie hat 23,000 Einwohner, mit der nächsten Umgebung indes 37,000, worunter etwa 6000 Protestanten. Düsseldorf besteht aus der Altstadt, der Neustadt vor dem Bergerthore und der Karlsstadt auf der Südseite. Die Altstadt ist das frühere Düsseldorf und daher noch winklig, die Neustadt zieht sich am Rhein hin und hat prangende Gebäude; auch die Karlsstadt ist in letzterer Zeit sehr verschönert worden.

Erst in neueren Zeiten ist Düsseldorf groß geworden. Es steht jedoch wahrscheinlich auf römischen Grundmauern und schon frühe war hier, wo die Düffel nach kurzem Laufe in den Rhein fällt, ein Fischer- und Schifferdorf. Nach der Schlacht bei Worringen, gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts wurde es durch Graf Adolf von Berg zur Stadt erhoben und mit Mauern und Gräben umzogen. Durch Herzog Wilhelm II. wurden ihm im Jahre 1385 seine Rechte bestätigt und erweitert und dessen Nachfolger schlugen ihre Residenz hier auf. Im dreißigjährigen Kriege erlitt Düsseldorf vieles Ungemach; indessen blieb es nach der Beilegung des Jülich'schen Erbfolgestreits Sitz der Herzoge von Pfalz-Neuburg und nachdem die französischen Horden Heidelberg und Mannheim mit der Nordbrennerfackel heimgesucht, hielten die Kurfürsten von der Pfalz ihren Hof in der Stadt bis zum Jahre 1718. Dies war Düsseldorf's stolzeste Zeit. Kurfürst Johann Wilhelm (1690 bis 1716), der auch hier das Licht erblickte, vermehrte namentlich seinen Glanz. Dieser prachtliebende und kunstfönnige Fürst hatte eine Vorliebe für Düsseldorf; er legte großartige Bauten, wie die Neustadt an und ihm verdankte die Stadt auch die Gründung der Gemäldegallerie, welche reich ausgestattet war mit den kostbarsten Meisterwerken.



G. Heringer sculp.

V. Röhren, del.

IDUSSELDORF.
DER JÄGERHOF.

Darmstadt G. G. Lange.

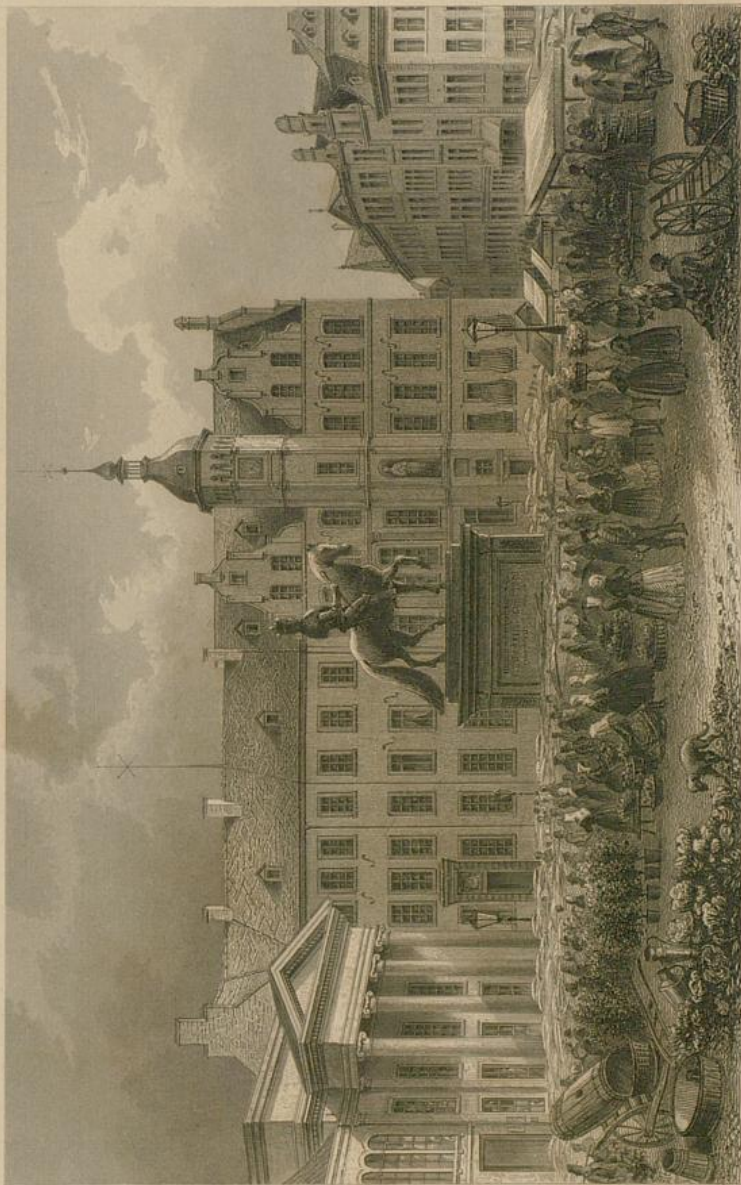
Im Jahre 1794 hatte Düsseldorf, das seit 1732 befestigt war, eine Beschießung durch die Franzosen zu bestehen, welche ihm nicht geringen Schaden zufügte, und in den Kriegsläufen von 1791 bis 1801 wurden hier 3 Mill., 258,694 Mann und 420,121 Pferde verpflegt. Schon vorher durch die Franzosen besetzt, wurde die kurfürstliche Stadt am 19. März 1806 förmlich an Frankreich abgetreten und zur Hauptstadt des neuerrichteten napoleonischen Großherzogthums Berg, unter der Herrschaft des nachmaligen Theater-Königs von Neapel Joachim Murat erklärt. Am 10. November 1813 besetzten Preußen und Russen die Stadt; diese Länder fielen nun an die Krone Preußen und am 5. April 1815 wurde Düsseldorf förmlich von derselben übernommen.

Die Stadt ist jetzt Sitz der Behörde des rheinpreussischen Regierungsbezirks Düsseldorf, bestehend aus dem nördlichen Theile des Herzogthums Berg, den Herzogthümern Cleve und Geldern, einem Theile von Jülich, dem Fürstenthum Mörs, einem Theile des Erzstiftes Köln, den Stiftern Essen, Werden und Elten, den Herrschaften Wickerath und Schwanenberg, Nylendont, Dyck, Broich, Hardenberg, Scholler, Odendal und der Reichsherrlichkeit Hörstgen, und achtundneunzig Geviertmeilen umfassend. Es wohnt hier auch seit dem Jahr 1821 der Prinz Friedrich von Preußen, Vetter des jetzigen Königs, und zugleich liegt eine starke Besatzung von Infanterie und Reiterei in Düsseldorf. Die Fabrikthätigkeit ist nicht unbedeutend; sie erstreckt sich auf zwei Tuchfabriken, zwei Wagenfabriken, eine Streichkragenfabrik, drei Siamoisenmanufakturen, eine Kattundruckerei mit zweihundert Arbeitern, mehre Senffabriken, wie der düffeldorfer Senf denn weitberühmt ist, zehn Liqueurfabriken, worunter eine des Jahrs für 400,000 Thaler liefert, u. a. m. Von großer Wichtigkeit ist die Rheinschiffahrt, welche jährlich an Bedeutung wächst. Seit dem Jahre 1829 hat die Stadt einen Freihafen vor dem Rheinthore und einen Sicherheitshafen, der fünfzig Schiffe fassen kann. Die steinernen Werften, worauf zwei Krabben stehen, haben eine Länge von 1716 Fuß. Einer besonderen Erwähnung verdient die düffeldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft, die im Jahre 1837 entstand und 1839 bereits sechs Schiffe zwischen Mannheim und Rotterdam gehen ließ.

Ganz besonders ist aber Düsseldorf als rheinische Kunststadt berühmt; die edle Malerkunst hat hier einen ihrer Hauptsitze aufgeschlagen und weit über Deutschlands Gränzen hinaus wird die düffeldorfer Schule genannt. Einst war auch, wie bereits oben angedeutet, zu Düsseldorf eine hochberühmte Gemäldegallerie, reich an den seltensten

Schätzen. In einem Gebäude bei dem alten kurfürstlichen Residenzschlosse am Rhein nahm dieselbe fünf Gemächer ein und zählte drei hundert fünf und sechzig Stücke, darunter herrliche Werke der größten Meister, wie Raphael, Dominichino, Andrea del Sarto, namentlich jedoch von den niederländischen Malern, Rubens, van Dyck, van der Werff, Crayer u. a. m. Es war ein „unschätzbare Vorrath erlesener Meisterwerke“, wie Georg Forster sagt, dem diese Gallerie in seinen erwähnten Reiseblättern vom Niederrhein Anlaß gab zu jenen seinen Bemerkungen und schönen Betrachtungen, woran sich ein gebildeter Sinn stets wahrhaft zu erquicken vermag. Durch den Wechsel der Geschichte nach der französischen Umwälzung wurde die Stadt dieses Schatzes beraubt. Die Sammlung, welche im siebenjährigen Kriege unter Karl Theodor schon einmal nach Mannheim geflüchtet war, wurde im Jahre 1805 von der pfalz-baierischen Regierung nach München und Schleißheim gebracht und sie verblieb daselbst, als das Herzogthum Berg an Frankreich abgetreten ward. Nur ein großes Gemälde von Rubens, die Himmelfahrt der Jungfrau, und ein anderes von J. Wighen, Simsons Bezwingung darstellend, wurden zurückgelassen. Indeß behielt Düsseldorf doch auch die Sammlungen von Handzeichnungen, Kupferstichen und Gypsabgüssen und später entdeckte man auf Schloß Bensberg noch mehre andere Gemälde, welche den Grund zur jetzigen Gallerie legten, die durch Schenkungen und neue Erwerbungen sich in der Folge wieder etwas vermehrte.

Kurfürst Karl Theodor hatte bereits im Jahr 1777 eine Kunst-Akademie zu Düsseldorf gestiftet. Der Krieg löste dieselbe nach dreißigjährigem Bestehen auf, doch unter preussischem Scepter wurde sie im Jahr 1822 wieder erneut und Peter Cornelius, dessen Wiege hier stand, berufen, ihr als Direktor neues Leben einzuhauchen. Der geniale Meister der neu-deutschen Kunst blieb in dieser Stellung bis 1825. Sein Name, durch ganz Deutschland klingend, zog eine Anzahl junger Künstler nach, die sich, da sie nur seinerwillen gekommen waren, auch nur ihm angeschlossen, so daß die übrigen Lehrer der Akademie ganz im Schatten standen. Zu diesem Kreise gehörten der hochbegabte Wilhelm Kaulbach aus Krolsen, der seitdem so Großes geleistet, Stürmer und Stilke aus Berlin, Anschütz aus Koblenz, Herrmann aus Dresden, Gözenberger aus Heidelberg; andere Schüler von Cornelius waren selbst geborne Düsseldorfser, nämlich A. Eberle, D. Monten und C. Schorn. Bald bewirkte Cornelius auch bei der preussischen Regierung, daß diese das Entstehen neuer Kunstwerke im



L. Richter del.

A. Poppel sculpt.

THIS MARKET-PLACE. *Der Marktplatz.* PLACE DU MARCHÉ.
 D U S S E L D O R F .

Druck & Verlag v. G. G. Lange in Darmstadt.

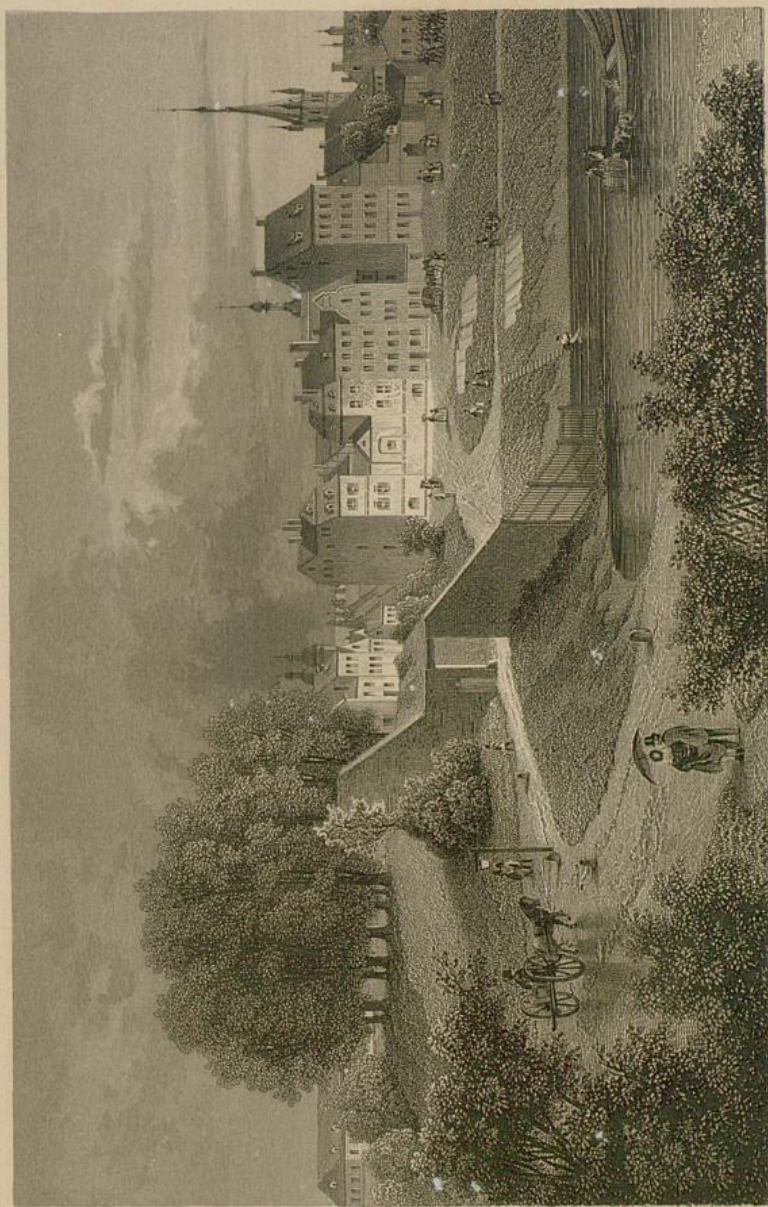
Rheinland förderte. Für den Affisensaal in Koblenz, für die Aula der Universität Bonn wurden Freskogemälde bestellt und begüterte Privatleute wie der Baron von Plessen bei Düsseldorf, Graf Spee auf Hellsdorf am Rhein, Minister von Stein auf Rappenberg ließen gleichfalls ihre Schlösser von Jüngern der Cornelius'schen Schule mit Fresken schmücken. Ein größeres Feld ward dem Meister aber in München als Direktor der dortigen Akademie eröffnet und die meisten seiner Schüler folgten ihm, als er nach der Isarstadt zog, nachdem er schon früher des Sommers dorthin gereist war und begonnen hatte, die Säle der Glyptothek zu malen, welche Uebersiedelung viele der Schüler jährlich machten.

Eine neue düffeldorfer Schule bildete sich unter der Leitung von Friedrich Wilhelm Schadow aus Berlin, der im Jahre 1827 hierher kam und nun die eigentliche Seele der Akademie ward. „Um den verwaisten Thron in Düsseldorf einzunehmen (heißt es im ersten Bd. des „Miniatur-Salon“), zog Wilhelm Schadow, nachdem er kurz vorher seine Freunde in Rom verlassen hatte, von Berlin über. Unter seinem Schutze erblühte diese Schule zu der Bedeutung und in der Richtung, wie sie heute besonders den Münchnern gegenüber besteht; die Farbe ist ihr Element.“ Und an einer anderen Stelle: „Durch Schadow ist die Akademie der Künste zu Düsseldorf neu geschaffen worden und alles, was in der Kunst am Rheine seit dieser Zeit erblüht ist, hat durch ihn wenigstens neue Keime empfangen. Denn wenn auch Cornelius der erste Priester in dem von Neuem geöffneten und geweihten Heiligthum war, so blieb doch sein Wirken ein so kurzes und ging mit seinen Keimen so ganz nach München über, daß Schadow als er von Berlin nach Düsseldorf zog, dort ein unangebautes Feld für seine künstlerische Thätigkeit vorfand.“

Schon nach Verlauf von drei Jahren erschienen auf der Kunstausstellung von 1830 Werke der neuen düffeldorfer Schule, die allgemeines Aufsehen erregten und sich als Vorboten einer jungen Kunstrichtung ankündigten. Seitdem ist die hiesige Malerschule zu einer der ersten in Europa aufgeblüht; viele der bekanntesten lebenden Maler hat sie gebildet und man muß unbedingt gestehen, daß sehr vielseitige Leistungen von ihr ausgegangen sind. Es liegt außer unserem Bereich, den Entwicklungsgang der Schule und die hervorragenden Erscheinungen in derselben zu verfolgen. Doch mögen zum Wenigsten die ausgezeichnetsten und berühmtesten Künstler, welche ihr angehören, genannt wer-

den. Ihren Reigen eröffnet: Karl Friedrich Lessing, geboren im Jahre 1808 zu Wartenberg in Schlesien, ein Großneffe des unsterblichen Gotthold Ephraim Lessing, in weiten Kreisen bekannt durch seine größeren historischen Gemälde, die Hussitenpredigt, des Papstes Paschalis Gefangennehmung, Ezzelino da Romano im Kerker, Fuß vor dem Concil in Konstanz u. A., sowie auch durch seine Leistungen auf dem Gebiete der Landschaftsmalerei, worin er wohl das Vorzüglichste geliefert, seine romantischen Felsen- und Waldlandschaften, seinen Klosterhof, Klosterkirchhof, seine früheren Bilder: der Räuber, Lenore und das trauernde Königspaar. Eduard Bendemann, im Jahre 1811 zu Berlin geboren, später als Direktor der Kunstakademie nach Dresden berufen, ging gleichfalls aus der hiesigen Schule hervor. In seinem achtzehnten Jahre kam er zu Schadow nach Düsseldorf und es gelang ihm schnellen Ruf zu erwerben. Bei der düsseldorfer Ausstellung vom Jahr 1831 trat er mit seinem bekannten Bilde: die trauernden Juden hervor, und auf der Ausstellung von 1833 verdunkelte sein Jeremias auf den Trümmern zu Jerusalem alle anderen Gemälde. Julius Hübner aus Schlesien, C. Hildebrandt, Karl Sohn aus Berlin, dem größeren Publikum hauptsächlich durch seinen Tasso und die beiden Leonoren bekannt, Heinrich Mücke, Eduard Steinbrück aus Magdeburg, Lorenz Elsen müssen hier gleichfalls erwähnt werden. Ausgezeichnetes hat die düsseldorfer Schule namentlich auch im komischen oder humoristischen Genre dargebracht. Wir erinnern nur an den trefflichen Adolf Schrödter, bei dem sich das humoristische Element zur schönsten Blüthe entfaltete, dessen Don Quixote im Amadis lesend, Falstaff, Münchhausen ic. zu den köstlichsten Werken dieser Gattung gezählt werden müssen; ferner an den im Jahre 1833 gestorbenen Hasenclever, den Maler des Studenten Jobs, an Rudolf Jordan, J. B. Sonderland u. A. Nühmlicher Erwähnung verdienen endlich die düsseldorfer Landschaftsmaler Achenbach, Schirmer, Scheuren, Julius Lange, Lasinsky ic.

Es halten sich gewöhnlich an vierhundert Maler in Düsseldorf auf. Zur Erhöhung des künstlerischen Lebens wirkt besonders noch der durch Schadow gestiftete Kunstverein für Rheinland u. Westphalen, welcher durch Bestellungen die Künstler aufmuntert. Der Unterricht der Akademie erstreckt sich auf Zeichnen, Malerei, Kupferstecherei und Kunstgeschichte. An Bildungsanstalten besitzt Düsseldorf ferner ein architekto-



L. Dietz sculp.

J. P. Schenk del.

DUSSLIDORF VOM HOFGARTEN.
SICHERHEITSHAFEN

Druck & Verlags v. G. Lange in Darmstadt.

nisches Institut, eine Bauhandwerkerschule, eine polytechnische Schule, ein Gymnasium, eine Realschule und einen Gewerbeverein, welcher unentgeltlichen Unterricht ertheilen läßt. Mit der Gemäldeausstellung ist auch eine Industrieausstellung verbunden.

Die Werkstätten der Maler sind in einem Flügel des ehemaligen kurfürstlichen Residenzschlosses. Dieses Gebäude wurde in der Nacht vom 6. auf den 7. Oktober 1794 durch französische Bomben größtentheils zerstört, in neuerer Zeit baute man jedoch einen Theil desselben für die Malerakademie wieder auf. Die Ateliers sind von 12 bis 2 Uhr Mittags unter Leitung des Pförtners der Akademie zugänglich. Das Galleriegebäude bei dem Schlosse wurde im Jahre 1710 aufgeführt. In den Sälen, welche früher die Gemäldeammlung enthielten, hängen jetzt noch einzelne ältere Bilder von Berth. So die oben genannte Rubens'sche Himmelfahrt Mariä; eine treffliche Madonna mit dem Kinde, Johannes dem Täufer und dem heil. Bernhard von J. B. Cima da Conegliano; eine nicht minder ausgezeichnete Madonna von Bellini und das Bildniß eines Kardinals von Velasquez. Einige neue Bilder findet man hier gleichfalls, wie die beiden Leonoren von Sohn und Landschaften von Schirmer, Achenbach, Fries, Koch u. A. Ferner eine in ihrer Art einzige Sammlung vorzüglicher Aquarell-Copien nach alten italienischen Meistern von Kambour, 300 an der Zahl und eine schöne Uebersicht der italienischen Kunst vom 4. bis in's 16. Jahrhundert gewährend. Auch besitzt die Akademie einen seltenen Schatz von Handzeichnungen, 14,241 Stück sowie eine Kupferstichsammlung von 23,445 Blättern. In denselben Räumen haben jeden Sommer die Gemäldeausstellungen statt, welche der Kunstverein für das Rheinland und Westphalen veranstaltet.

In dem Schlosse befindet sich noch die Landesbibliothek, an 40,000 Bände stark, die Sammlung von Gypsabgüssen nach römischen Antiken und die königliche Münze. Im Hofe des Galleriegebäudes steht man ein weißes Marmorstandbild des Kurfürsten Johann Wilhelm, 1780 von Joseph Baumgärtchen gefertigt.

Ein überlebensgroßes Reiterbild desselben Kurfürsten, von dem Meister Gabriel Grupello aus Siena in Erz gegossen, ragt auf dem Marktplatz und ist das Wahrzeichen von Düsseldorf. Diese noch bei Lebzeiten Johann Wilhelms errichtete Bildsäule steht auf einem 10 Fuß hohen Piedestal von Marmor und zeigt den stattlichen ernstblickenden fürstlichen Herrn in stracker und fester Haltung zu Pferde sitzend,

die Krone auf dem Haupt, mit lang herabwallender Lockenperrücke und im Harnisch, den Kommandostab in der Rechten, den Zügel in der linken Hand. Das Ross ist trotz seiner gewaltigen Formen schön und natürlich gebildet; nur ist der Schweif, durch welchen Grupello dem Ganzen Haltung zu geben suchte, allzustark gerathen. Nach der Aufrichtung des Standbildes erhielt der welsche Künstler vom Kurfürsten als ein besonderes Zeichen seiner Puld und Zufriedenheit die Erlaubniß den Titel „Kabinets-Statuarius Chevalier de Grupello“ zu führen, und es wurde ihm das Eckhaus an der westlichen Seite des Marktplazes, welchem die Statue den Rücken zulehrt, als Geschenk übergeben. Auf dem Dache dieses Hauses gewahrt man eine kleine Erzfigur, die zum Andenken eines jungen Gehülfsen, der sich beim Gusse der Bildsäule wesentlich verdient machte, von Grupello gefertigt wurde.

Die Kirchen der Stadt haben als Bauwerke nichts Ausgezeichnetes. In der St. Lambertus-Pfarrkirche ist hinter dem Hochaltar das marmorne Grabmal des Herzogs Johann Wilhelm IV., seiner Gemahlin und anderer Glieder dieses Hauses zu sehen, welches Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm im Jahr 1629 errichten ließ. Die Kirche hat auch ein auf Goldgrund gemaltes Bild von dem bekannten Achenbach, ihre Patrone darstellend, das von dem Maler, der in diesen Räumen zum Katholicismus übertrat, hierher geschenkt ward. Ebenso birgt sie das Grab der unglücklichen Jacobea von Baden, der Gemahlin des blödsinnigen Johann Wilhelm, welche im Jahr 1597 den Tod durch Hinterschand erlitt. Die ehemalige Jesuiten- und Hofkirche, die jetzige Andreas-Pfarrkirche wurde im Jahr 1629 vollendet; sie ist mit Verzierungen überladen. In einer besonderen Halle des Chores ruhen hier die Gebeine mehrer Landesfürsten, namentlich des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm (gest. 1653) und des Gründers der Akademie, des mehrerwähnten Kurfürsten Johann Wilhelm. Diese Kirche ist mit Gemälden von lebenden düsseldorfer Malern geschmückt, mit einem Altarblatt von Deger, die heilige Jungfrau mit dem Jesusknaben in ganzer Figur, mit einem anderen von Hübner: Christus an der Säule und einem Freskobild von Mücke. Die Maximilianskirche oder frühere Franziskanerkirche hat eine al fresco gemalte Kreuzigung von Settegast. Die ehemalige Kreuzherrenkirche ist nun zum Militärmagazin verwandelt. Die übrigen größeren Gebäude Düsseldorfs sind: das ehemalige Gouvernementshaus, jetzt Hauptsteueramt, das ehemalige Marstallgebäude, jetzt Sitz des Präsidiums der Regierung, das ehemalige Jesui-



J. Kohrbeck delit

L. Oeder sculpit

D Ü S S E L D O R F .

L A M B E R T I K I R C H E

L'ÉGLISE DE ST LAMBERT.

L A M B E R T I - C H U R C H .

Druck & Verlag v. F. G. Lange in Darmstadt.



V. Neubach del.

K A R L S R U H E
 VON DER HOPGARTENSTRASSE AUS
 GEBEN FROM THE COURT GARDEN STREET.
 VUE DE LA RUE DU JARDIN DE LA COUR.

Joh. Poppe sculp.

Druck & Verlag v. G. G. Lange in Darmstadt.

tenkollegium, jetzt das Regierungsgebäude, mit der Andreaspfarrkirche zusammenhängend, das im Jahr 1567 erbaute Rathhaus, das Schulgebäude, die große Kaserne der Neustadt, im Jahr 1822 aufgeführt und ein längliches Viereck von drei Stockwerken bildend, sowie das Justizgebäude.

Spaziergänge bietet der Hofgarten, der 1769 angelegt und besonders seit der Schleifung der Festungswerke im Jahr 1802 erweitert und verschönert wurde. Ferner die Alleestraße, die Baumgänge am Kanal und vor dem Bergerthor, der Eiskellerberg. Zu den weiteren Punkten gehören der eine Stunde entfernte Grafenberg, von dem man einen ausgedehnten Blick genießt, die Rolandsburg, Schloß Benrath, das Dorf Hamen mit seinen Obst- und Gemüsegärten, der ehemalige Jägerhof, jetzt Wohnung des preussischen Prinzen Friedrich. In der Nähe des letzteren liegt das Fabrikdorf Pempelfort. Hier lebte einst der berühmte Friedrich Heinrich Jacobi, unter dessen gastlichem Dache unsere literarischen Größen im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts, Goethe, Wieland, Herder, Georg Forster, Hamann, Heine, Friedrich Leopold von Stolberg, Hemsterhuis, die Fürstin Gallizin und Andere längere oder kürzere Zeit verweilten. Pempelfort war damals ein in den ästhetischen Kreisen viel genannter Name und Goethe schildert es im 14. Buch von „Dichtung und Wahrheit“ als den angenehmsten Aufenthalt, „wo ein geräumiges Wohngebäude an weite wohlunterhaltene Gärten stoßend, einen sinnlichen und sittigen Kreis versammelte. Die Familienglieder waren zahlreich und an Fremden fehlte es nie, die sich in diesen reichlichen und angenehmen Verhältnissen gar wohl gefielen. Die schöne Ruhe, Behaglichkeit und Beharrlichkeit, welche den Hauptcharakter dieses Familienvereins bezeichneten, belebten sich gar bald vor den Augen des Gastes, indem er wohl bemerken konnte, daß ein weiter Wirkungskreis von hier ausging und anderwärts eingriff.“

Düsseldorf ist überhaupt die Geburtsstätte mehrerer ausgezeichneten Männer. Peter Cornelius, dessen Vater Gallerie-Inspektor war, erblickte hier am 3. September 1787 das Licht; die Maler Heinrich und Peter Hess sind zu Düsseldorf geboren. Unter den Düsseldorfern, die sich in der Literatur geltend machten, ist noch Karl August Barnhagen von Ense zu nennen, geboren 1785, und namentlich Heinrich Heine, der am 13. Dezember 1799 geboren wurde. Sein Vater war der hiesige jüdische Kaufmann Samson Heine, seine Mutter, eine ge-

borne von Geldern, war eine Christin. Seine erzählt uns selbst im zweiten Theile der einst von Jung und Alt verschlungenen „Reisebilder“ in seiner bekannten Weise von der Vaterstadt und seinen dort verlebten Kinderjahren. „Ja Madame, sagt er, dort bin ich geboren und ich be-merke dieses ausdrücklich für den Fall, daß etwa nach meinem Tode sieben Städte — Schilda, Krähwinkel, Volkwig, Vockum, Düfken, Göttingen und Schöppensiedt — sich um die Ehre streiten meine Vaterstadt zu sein. — Die Stadt Düsseldorf ist sehr schön, und wenn man in der Ferne an sie denkt und zufällig dort geboren ist, wird einem wunderbarlich zu Muth. Ich bin dort geboren und es ist mir, als müßte ich gleich nach Hause gehen. Und wenn ich sage, nach Hause gehen, so meine ich die Volkerstraße und das Haus, worin ich geboren bin. Dieses Haus wird einst sehr merkwürdig sein und der alten Frau, die es besitzt, habe ich sagen lassen, daß sie bei Leibe das Haus nicht verkaufen solle. Für das ganze Haus bekäme sie jetzt kaum so viel, wie schon allein das Trinkgeld betragen wird, das einst die grünverschleierten vornehmen Engländerinnen dem Dienstmädchen geben, wenn es ihnen die Stube zeigt, worin ich das Licht der Welt erblickt und den Hühnerwinkel, worin mich Vater gewöhnlich einsperrte, wenn ich Trauben ge-nascht, und auch die braune Thüre, worauf Mutter mir die Buchstaben mit Kreide schreiben lehrte.“ —

Ein bemerkenswerther Punkt bei der Stadt ist noch Düsselthal. Früher war es ein Trappistenkloster, jetzt ist es eine Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder, die durch den Grafen von der Recke-Bollmar-stein im Jahr 1819 gestiftet wurde.

II.

Elberfeld und Harmen.

Die Strecke von Düsseldorf bis Elberfeld wird mit dem Dampf-wagen in einer Stunde zurückgelegt. Man kommt an dem Städtchen Gerresheim vorüber, das, zum Kreise Düsseldorf gehörig, in einem fruchtbaren Thale liegt, sechs Jahrmärkte hat und über 130 Häuser mit 1366 Einwohnern zählt. Durch seine schöne, im zwölften Jahrhundert erbaute Kirche zeigt es sich uns an. Gerresheim ist ein alter Ort, denn schon im Jahre 976 erhielt das Kloster St. Hypolit daselbst den Zoll. Aus dem Nonnenstifte in diesem Städtlein, welches Katharinen-